Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 37

Artikel: Über die Satire : difficile est Satiram non scribere

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819851

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

edall marts

Samstag den 13ten Herbstmonat, 1788.

Nro. 37.

Ueber die Satyre.

Difficile est Saryram non scribere.

Schlagt den Zunden nieder, er ist ein Satys riker! — Dies war das Looswort der ganzen Gesellschaft. Sogleich traten dren ruftige Kerls hervor, pakten den Satyriker ben der Gurgel, und wollten ihn die Treppe herunter schmeissen; aber der Sathrifer besaß teichliche Hornkraft, und wehrte sich verteufelt. Dem Einen gab er einen so gewaltigen Rippstoff, daß er sich ben Seits legte, ohne fernere Luft zum Aufstehen zu auffern; dem andern pochte er mit geballter Faust so un= sanft an die Hirnschadel, daß ihm hören und sehen vers Bieng. Der dritte zog fich zuruck, und sprach: "Det Mund ist Rarfer, als wir geglaubt haben ; laßt ihn mauffen, er ist halt ein Satyrifer. Wer Teufel mochte mit so einem Hornvieh kurzweilen? Er ist ja gröber sals ein Mezgerknecht. — Auf diese Art kam unser Sathris ker gludlich davon, gieng tieffinig nach hause, und schrieb mir folgenden Brief, den ich hier mittheile, weil mit manche Stelle darinn treffend und wichtig scheint.

Denning

nteth

nidil

Ich glaube, wir werden ben nahe bas gleiche Schich sal haben; auch Sie wird man hin und wieder füt einen gefährlichen Mann halten. Sie liefern uns bis weilen in ihrem Blatt so einen satyrischen Brocken 1 den nicht jeder schwache Magen so leicht verdauen kans und dann setzt es ben vielen Unbäflichkeiten ab. Ich bin überzeugt, daß sie ben ihren lustigen Einfällen nicht die geringste boshafte Absicht auf einzelne Personen has ben; und doch giebt es Leute, die aus einer närrischen Eigenliebe dasjenige für sich auslegen / was auf eine Menge zu deuten ist. Der Mensch ist doch ein seltsames Ding, so begierrig er einer seits nach seinem Lob haschet eben so geschäftig sucht er anderer seits seinen eignen Tadel auf. Dies scheint zwar widersprechend, und doch fließt es aus der nämlichen Quelle der Ruhmbegierde. Der blose Schatten einer Thorheit macht uns lächerlicht und dies kann unser kostbares Selbst nicht leiden, es will schäßenswerth; es will vollkommen senn.

Ich habe die Erfahrung gemacht, und versichere Sie: Daß die Leute in dieser Welt uns lieber eine Schandthat, als einen witzigen Kinfall, oder einen bißigen Scherz verzeihen Man kann ein untreuer Freund, ein bestechbarer Richter, ein schlechter Bater, ein ausschweisender Ehemann, ein ungerechter Geldjud, — Kurz man kann ein Böswicht in Folio senn, und doch alle äussere Ehre in den Augen der Welt geniessen, warme Vertheidiger sinden, und überall in der Gesellschaft gut aufgenommen werden. Allein hat man das Unglück, die menschlichen Schwachheiten von der lustigen Seite zu besichtigen; erlaubt man sich in der

Aufwallung eines fröhlichen, unbefangnen Herzens einen unschädlichen Scherz über die lächerliche Seite eines kleinen Manns, der sich auf seinen hohen republikanischen Absätzen groß dünkt; — Sagt man einem arstigen Fräulein, sie habe eine allerliebste Schafsstirne, einen rozenfarbnen Froschenmund, einen niedlichen Entenssuß z. O, so schrent der ganze Hausse mittelmäßiger Köpfe, aus Furcht die Neihe möchte auch an sie kommt, er will euch beissen! Freilich sollte man sich durch das nicht ansechten lassen; aber es ist doch eine kuriose Bemerkung.

Kein Mensch kann vielen Umgang mit der Welt haben, Ohne über das, was er darin antrift, entweder zu weinen, oder zu lachen. Schiefe Gefichter, erkunstelte Höflichkeit, hölzerne Marionetten mit verliebten Augen, Großsprächerenen, erlogne Heldenthaten, ehrgeitige Des muth, schmeichelnde Kunstgriffe, großmuthige Sabsucht, Bosheit mit religiöser Andachtsmine, philosophische Köpfe mit den Fähigkeiten einer Nachthaube, fünfwöchige Politiker, hundertjährige Kinder zc. Sind dieses nicht Gegenstände, woben ein gesundes Zwerchfell in Erschütz terung kommen muß? Und ist denn das Lachen über Thorheit und Unverstand ein so großes Verbrechen ? Man kann ja seine Mitmenschen herzlich lieben, ohne deswegen blind gegen ihre Lächerlichkeiten zu senn. Die vahre Würde des Menschen beruht ja nicht auf dent ausserlichen Glanz, sondern auf dem innern Werth, Ein bellsehender Geist mit Gute des Herzens verbunden, ik tausendmal kostbarer, als die schönste Aussenseite, und die feinste Lebensart. Es ärgert mich allemal, wen ich lemand sagen hore: "Ich fürchte diesen Menschen, er

Aspettet so gern. Ich meines Theils fürchte keine Sastyrseele. Habe ich Thorheiten an mir, so geschieht mir eine Wohlthat, wenn sie mir jemand bemerklich macht. Ich möchte um alles in der Welt nicht, daß ich Zeitle bens mit meiner Schällenkappe unter verständigen Leus ten herumlaussen müßte.

D I

ba

th

te:

Di

41

Ş

in

U

16

Es ist wahr, es giebt Leute, die um einen lustigen Einfall anzubringen, selbst ihres Freundes nicht schonen; diese keute besißen meistens das unglückliche Talent, is dem Ding einen komischen Anstrich zu geben. Dies is freylich eine sehr üble Gewohnheit, doch sie entspringt meistens mehr aus Leichtsinn, als aus bösem Willen; und derlen Scherzköpfe bessern sich von selbst, sie brauchen nur ein paarmal tüchtig in der Welt anzuprellen. Wenn aber dieser Hang zur Spöttelen auf Schadenfreude sich gründet, oder gar den ehrwürdigsten Gegenständen nicht schonet, o dann ist sie eine unselige Gabe, eine Frucht der Hölle, die über kurz oder lang ihren Besißer ins New derben stürzet.

Im Ganzen hat die Sathre in ihrer gehörigen Einschränkung schon manches Gute in der Welt gestistet; amd zwar eben deswegen, weil der Mensch sich vor dem blosen Gedanken, lächerlich zu werden, mehr fürchtet, als vor der innern Schände einer bösen Handlung selbst. He Hönigseim ist so belebt in der großen Welt, daß man ihm die größsen Bubenstücke vorwersen kann, ohne daß er bös wird, vielmehr thut er noch groß damit. Lacht man aber über seinen falschen Haarzopf, über seis ne englische Uhrenkette vhne Uhr, über seine blos vers silberten Modeschnallen, o dann wird er suchswild, er läßt sich dren Wochen nicht mehr blicken.

Ueberhaupt giebt es gewisse Wahrheiten, die man nicht füglich sagen kann oder darf, ohne sie in das muntere Gewand der lachenden Satyre einzuhüllen. Der Mensch ist entweder zu stolz, als daß er einen ernsthaften Lehrmeister anhören mag, oder er ist in Vorurtheilen so erhartet, daß die hellsten Beweise der Vernunft keinen Eindruck auf ihn machen. In benden Fällen dient die Satyre zu einer Grübnadel, womit man Geist 4nd Herz öffnen kann. Zum Benspiel: beweiset dem Dr. Stemmaton, der auffer seinen Ahnen nichts großes in der Welt kennt, beweiset ihm, so lang ihr wollt, daß Adel ohne Besitzthum und eignes Verdienst ein Unding seye, er hort euch nicht, er versteht euch nicht. Sagt ihm aber, daß ein abelicher Titel ohne die Tugenden der Alhnen, ohne die ehmaligen Herrschaften weis ters nichts sepe, als ein altes zerrissenes paar Hoosen, das mehr unsere Schand aufdecket, als selbe verhüllet. Sagt ihm, daß ein leerer Adelstitel einer leeren Geldkisten gleiche, dern Anblick uns allemal an den ehmaligen Reich= thum und an die gegenwärtige Armuth erinere. Und seht dan, Hr. Stematon wird ganz andre Augen machen, er wird das Ding begreiffen, den der Schnitt geht ins gute Tuch.

Dies sind benläuftig meine Gedanken über die scherdende Satyre; ich wollte ihr keine Schuprede halten,
denn die beste Sache, wenn sie zu weit geht, wird
schädlich; merken Sie sich dies ein sür allemal Finden
Sie mein Geschmier druckenswerth, so rücken Sie es ein,
es kann nichts schaden, ihr Wochenblatt ist ohnehin ims
mer wie ein paar Strümpse, das zwenerlen Ruthen hat;
ich glaube fast, Sie strikens bis an die Waden, und
ein andrer bis an den Fürfuß. Leben Sie wohl.

Geschrieben den sten zbr. auf dem Esterich, meiner gewöhnlichen Studierstube.

30f. 38**r.

Auf Beförderung hr. Urs Joseph Brotschi gewestell Schulherr zur Pfarr auf Meltigen ist an desen Stelle als Ludimoderator hr. Urs Joseph Schmied deutschell Schulherr ernambset worden.

Ganten.

Bed

enth

Best

vier

men

San

(30

len fi

olicke

where mit 3

Stun Seftan

genon

Den f

Mara

Mint

leners.

leider.

Salde bos

es in

Degge

men.

Pen &

oott

halen

Urs Rufbainner ab dem Steinegg und Joseph Hoofmener von Gempen. Logten Dornet. Hanns Knör von Goßliwyl Logten Bucheggberg.

Aufgehebte Ganten

Urs Jos. Hugi Schuhmacher von Selzach. Joseph Kellerhals von Hägendorf Vogten Bächburg

Fruchtpreise.

Kernen , 16 Bj. 15 Bj. 2 fr. 15 B. Mühlengut 12 B. 11 Bj. 2 fr. Moggen 10 Bj. 2 fr. 10 Bj. 9 Bj. 2 fr. Wicken , 12 Bj.

Menschenfreundliche, gutherzige Einwohner pon Solothurn!

The nehmt so vielen, so lebhasten, so thätigen Anthell an den Leiden der Menschheit, die auch ausser Euern Vaterlande begegnen. Solche Gesinnungen müssen Euch Ehre machen, wie es noch ben der svätesten Nachwell Euern Herzensguten Ahnen Ehre macht, daß sie ihre Todseinde aus den Wellen retteten. Diese Euere edell Gesinnungen (Gott erhalte sie in Euch und Euern Enkeln!) lassen hossen, Ihr werdet nachssehende Beschreibung des Unglückfalls, der jüngst eine Gemeinde unseres Vaterlandes traf, nicht mit Gleichgültigkeit auf nehmen. Was den Aussatz betrift, so glaubt man er werde einem Dorsschulmeister, der nur einige Wochen in hießigem Erziehungshause gewesen, gar nicht Schande machen Nur die Verbesserung einiger kleinen Orthos graphie Fehler hat man für nöthig erachtet.